

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 75=95 (1929)

Heft: 4

Artikel: Braucht die Schweiz selbstständige Luftstreitkräfte

Autor: Vacano

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-8281>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Braucht die Schweiz selbständige Luftstreitkräfte?

Von Hauptmann *Vacano*, zur Zeit La Paz (Bolivia).

England wurde während des Krieges 1914—1918 von insgesamt 13 deutschen Luftschiffen und 128 Flugzeugen angegriffen, die rund 300 Tonnen Bomben abwarfen. Die Erfolge waren nach englischen Angaben: etwa 500 Tote; 1200 Verwundete; 244 große Brände; 174 völlig zerstörte und 619 schwer beschädigte Gebäude. Die Produktionsfähigkeit der gesamten englischen Industrie verringerte sich um $\frac{1}{6}$. Zur Abwehr und zum Schutz gegen die deutschen Bombenangriffe mußten in England viele Truppen und eine große Zahl von Geschützen, Flugzeugen und anderem Kriegsmaterial zurückbleiben. Die deutschen Verluste bei diesen Bombenangriffen waren gering und sind hauptsächlich auf Witterungseinflüsse zurückzuführen, denen das damalige Flugmaterial noch nicht gewachsen war. Die englischen Abwehrmaßnahmen haben im allgemeinen versagt, was die Engländer heute auch offen zugestehen.

Kein anderes Land hat nach dem Krieg solche Anstrengungen gemacht, einen erfolgreichen Luftschutz auszubauen, wie England. Sowohl auf der Erde wie in der Luft selbst erprobte man alle nur denkbaren Schutzmaßnahmen. Besonders die Jagdeinsitzerflugzeuge wurden erheblich vermehrt und für den Heimatschutz herangezogen. Zahlreiche Bombardierungs- und Abwehrübungen wurden durchgeführt. Das Resultat aller dieser Uebungen tritt in folgenden Aussprüchen von Personen, denen der Luftschutz Englands anvertraut ist, deutlich zutage. Der bekannte Chef des englischen Luftamtes Sir Trenchard sagt mit folgenden drei Sätzen alles, was selbst einem Laien die Augen öffnen muß: „Wir können trotz aller Stärke des Heimatschutzes Bombenangriffe nicht verhindern. — Die Luft kann für das britische Reich segensreicher als für jedes andere Land der Erde sein; aber aller Nutzen, den die Luftfahrt für das bürgerliche Leben bringen kann, kann den ungeheuren Schaden nicht aufwiegen, der in Kriegszeiten durch sie über uns gebracht werden kann; wenn es möglich wäre, würde ich sagen: beseitigt die Luft! — Während das Flugzeug die wirksamste Angriffswaffe wurde, die es je gab, bleibt es eine erschreckend schlechte Abwehrwaffe gegen das Flugzeug selbst.“ — Der englische Oberst Marsh kommt in einem Aufsatz über Heimatluftschutz zum Schluß, daß es überhaupt gegen einen wohlorganisierten von entschlossenen Besatzungen durchgeführten Luftangriff keine Abwehr gibt. — Endlich noch eine kurze Äußerung des Marschall Foch: „Es ist klar, daß Luftangriffe in großem Maßstabe mit ihrer zermürbenden moralischen Wirkung auf ein Volk die öffentliche Meinung dahin bringen können, daß die Regierung kapituliert; und auf diese Weise wird die Luftwaffe zu einer kriegsentscheidenden Waffe.“ —

Fassen wir diese verschiedenen Meinungsäußerungen zusammen, so kommen wir zu folgenden Schlüssen:

Die Stärke der Luftwaffe liegt in ihrer Tätigkeit als offensives Kampfmittel, das hauptsächlich mit ihren Bomben das feindliche Heimatgebiet heimsucht.

Gegen gut organisierte Bombenangriffe gibt es kein Abwehrmittel.

Nun wollen wir diese zwei Grundsätze einmal auf unser Land und unsere Fliegertruppe anwenden und die entsprechenden Konsequenzen daraus ziehen.

Unsere gesamte Luftwaffe besteht aus 24 Beobachterkomp. zu 6 bis 8 Flugzeugen und 6 Jagdkomp. zu 9 und mehr Flugzeugen. Die Beobachterkomp. kommen für unsere Betrachtungen nicht in Frage, da sie eine ausgesprochene Hilfswaffe für die an der Front kämpfenden Erdtruppen sind. Die 6 Jagdkomp. sind m. E. kaum mehr, als die unbedingt notwendigen Helfer der Beobachterflugzeuge um ihnen überhaupt ihre Arbeit zu ermöglichen. Sicherlich werden einzelne Jagdstaffeln auch für den Heimatschutz ausgeschieden werden. Wie weit dieser Jagdschutz für unsere außerordentlich kurzen Distanzen überhaupt von Nutzen sein kann, ist durch mehrere Friedensübungen bei *Tag* erprobt worden. Diese Proben waren wohl nicht sehr verheißungsvoll. Eine *Nachtübung* für Bombenangriffe wurde, soweit ich orientiert bin, bis heute überhaupt noch nicht durchgeführt und doch ist gerade der Bombenangriff bei Nacht die normale Angriffsart. Die Engländer mit ihren ungeheuren Bodenabwehrmitteln gestehen ruhig ein, daß alle diese gegen Nachtbombenangriffe nicht viel nützen. Wir haben vorläufig, soweit mir bekannt ist, noch keine oder nur geringe Luftabwehrmittel.

Die so viel gepriesene Abwehr von Nachtbombenflugzeugen durch Jagdflugzeuge ist theoretisch recht schön anzuhören, versagt aber meist. Jedenfalls sind wir in Tat und Wahrheit gegen Bombenangriffe ebenso wehrlos, wie alle anderen Staaten, und wenn wir das nicht eingestehen wollen, so betrügen wir uns selbst. Ein paar Heimatschutzjagdflugzeuge ändern daran nichts. Sie sind, solange keine Bomben niederpfeifen, ein Beruhigungsmittel für die uneingeweihte öffentliche Meinung. Wenn aber einmal die großen Eier aus der Luft niedersausen, dann wahrlich, möchte ich nicht sogenannter Heimatschutzpilot sein.

Wo bleibt uns da ein Rettungsanker? Wir haben einen, der ganz nach unserem Willen, stark oder schwach sein kann. Es sind die selbständigen Luftstreitkräfte, die wir aber heute leider noch nicht besitzen. Diese Luftstreitkräfte sind ein ausgesprochenes Offensivkampfmittel. Wir sind zwar die ausgesprochene Defensivarmee. Nur unser Land selbst wollen wir schützen. Es ist möglich, daß wir das auf der Erde mit unseren Gewehren und Feldkanonen und unserem günstigen Verteidigungsgelände fertig bringen. Uns Fliegern steht dieses Kapitel des Bodenkrieges zu fern, als daß wir uns darüber ein Urteil erlauben dürften. In der Luft aber, da können wir nicht defensiv bleiben, denn mehr als bei jeder anderen Waffe ist gerade in der Luft die Offensive die einzige erfolgreiche Abwehr. Wir müssen dem Gegner unsere Bomben schicken,

weit hinein in sein Hinterland. Die Träger dieser Bomben sind die selbständig operierenden Luftstreitkräfte. Diese vom Erdkampf vollständig losgelösten Kräfte müssen wir auf strategische Ziele einsetzen.

Es ist noch gar nicht so lange her, da bezeichnete eine maßgebende Persönlichkeit das Bombenwerfen als etwas, das unserer Armee nicht würdig sei. Als ich vor zwei Jahren nach Südamerika ging, da sprachen wir in Fliegerkreisen immer noch von *der* schweizerischen Fliegerbombe, die einmal vor Jahren in Thun erprobt wurde. Als ich nach Bolivien kam, da gab es hier noch keine Bomben; heute verfügt Bolivien über ansehnliche Mengen solcher unwürdiger Eisenklötze. Ich liebäugle immer mit ihnen und denke dabei an unsere eidgenössische Fliegertruppe, ob die solche Dinger nun wohl auch hat? Ich weiß es nicht, aber ich hoffe es. Tonnen und Berge von Bomben müssen wir bereitlegen für unsere zukünftigen Luftstreitkräfte. Dazu müssen wir die notwendigen Flugzeuge bauen. An Piloten fehlt es uns nicht.

Wenn es für die anderen möglich ist, ihre Bomben ins feindliche Hinterland zu befördern, so werden wir das sicherlich auch fertig bringen. Unseren Piloten fehlt es wahrlich nicht an Schneid dazu. Die gegnerischen Flughäfen müssen wir mit Bomben belegen, die wenigen Flugzeug- und Motorenfabriken des Gegners, die wir alle mit einem modernen Bombenflugzeugtyp erreichen können, müssen wir angreifen. Dies ist sicherlich unsere beste Flugabwehr und unser bester Heimatluftschutz. Das Allerheilmittel gegen Bombenangriffe, die Dezentralisierung, ist für alle Staaten, wie auch für uns, nur ein frommer Wunsch. Was wird uns wohl mehr nützen: 100 Jagdflugzeuge als Heimatschutz über verdunkelten eigenen Hinterlandsstädten oder 50 Flugzeuge mit je einer Tonne Sprengstoff-Ladefähigkeit, die unsere fliegenden Gegner in ihrem Mausloch hinter der Front aufsuchen und ihre Lebensquelle, die Flugzeug- und Motorenfabriken, vernichten? So und nur so können wir die gegnerischen Luftangriffe wenigstens schwächen. Sie völlig verhindern ist unmöglich; denn es liegt nun eben einmal im Charakter der Luftwaffe, daß man sie wohl schwächen, aber nicht vernichten kann. Das Flugzeug auf der Erde ist wehrlos, das Flugzeug in der Luft ein recht wehrhafter Gegner. Die heutigen Bombenflugzeuge sind keine langsamen unbeweglichen Wagenladungen von Sprengstoffen mehr, die schutzlos durch die Luft befördert werden. Diese Luftungeheuer können sich heute ganz energisch zur Wehr setzen. Tote Schuß-Räume gibt es keine mehr für ein modernes Bombenflugzeug und hinter den zwei-läufigen großkalibrigen Maschinengewehren sitzen tüchtige Schützen, die auch zwei gute Augen haben. Die Zeit des ritterlichen Nahluftkampfes wird bald vorbei sein. Die Kaliber 11 bis 20 mm mit Granat-Brandgeschossen sind bereits erfolgreich erprobt, ebenso die Schall-dämpfung für Nachtbombenflugzeuge. Ungelöst ist allein nur die Abwehr der Bombenangriffe. Deshalb muß überall im Lande vorbereitet sein, in welchen Kellern oder allgemein wo die Bevölkerung sich zu verkriechen hat, wenn im Kriege der erste Bombenhagel niedergeht.

Ebenso muß der Gasschutz schon in Friedenszeiten in der Armee und in den Gemeinden vorbereitet und eingedrillt sein. Erst wenn diese Dinge in Ordnung sind, können wir auch einige erzerne Mäuler aufstellen, die zu den unsichtbaren Nachtschwärmern hinaufbellern, und lichtarme Scheinwerfer nach den Fliegern suchen lassen, schließlich auch noch einige brummende Wespen in den nächtlichen Himmel stürmen lassen, für den herzhaften Zuschauer ein grandioses Feuerwerk und Erlebnis, und vielleicht moralischer Trost für die, die unten in den Kellern schmachten. Wirksame Abwehr liefern werden uns nur Flieger, die schweizerische Bomben auf die Nester der fremden Raubvögel abwerfen.

Im vergangenen Jahr haben unsere Piloten ganz deutlich zur Frage der Qualität unseres Materials Stellung genommen. Sie haben einen schweren Stand gehabt. Und doch ist allein Qualität das, auf das sich für uns Schweizer im Frieden und im Kriege, im wirtschaftlichen Leben und in der Armee unsere Lebensfähigkeit stützt. Gute Piloten, Beobachter, Maschinengewehrschützen, Mechaniker, Flugzeuge und Bomben sind wertvoller als Quantität.

Die Frage der Luftstreitkräfte ist in der Hauptsache eine Materialfrage. Ich glaube, daß wir Schweizer genau so, wie schon ein großer Teil der europäischen Staaten, diese Frage werden lösen müssen.

Vielleicht lächelt man über meinen Optimismus und entrüstet sich über den Barbarismus der Luftkriegführung. Aber bauen unsere friedlichen Nachbarn auch nur Beobachter- und Jagdflugzeuge?

Giftgaskrieg, die große Gefahr.

Von Oberlt. *W. Volkart*, Dipl. ing. chem., Instr.-Of. d. Infanterie, Zürich.

II. Teil.

Was nun Major Endres über den

Gasschutz der Zivilbevölkerung

zu sagen weiß, ist außerordentlich wenig und meist negativ. Allerdings liegt es auch gar nicht im Interesse seiner Aufgabe, hierfür beruhigende Vorschläge zu bringen; seiner Sache ist gedient, wenn die bestehenden Möglichkeiten, die Bevölkerung zu schützen, als vollkommen unzureichend und die notwendigen Vorkehrungen als unerreichbar dargestellt werden. Die grundlegende Forderung für die Organisation und Durchführung eines wirksamen Gasschutzes ist die, daß die Bevölkerung sich nicht selbst zum Opfer macht, daß sie nicht wartet, bis sie vielleicht irgendwoher Schutz findet, sondern daß sie tätig für ihr Bestehen kämpft. Eine Stadt, die nicht in der Lage ist, sich rechtzeitig zu organisieren und in ihrer Bevölkerung Ruhe und Vertrauen heimisch zu machen, wird im Kriegsfall sicher den feindlichen Fliegern zum Opfer fallen. Die Aufgabe der angreifenden Gasflugzeuge kann, wie auch